

Verbünde und regionale Kooperationen: 1. Thementag der Regionalgruppe „Mitteldeutschland“

(Bericht: Dr. Peter Richter, Hochschule Merseburg)

Wann ist ein Verbund erfolgreich? Welche Rahmenbedingungen sind dafür förderlich, welche abträglich? Wo liegen die besonderen Herausforderungen der Steuerung und Organisation interinstitutioneller Kooperationen? Welche Konfliktpotentiale und Risiken sind damit verbunden? Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Regionalgruppe „Mitteldeutschland“ am 17. März 2017 auf ihrem ersten Thementag „Verbünde und regionale Kooperationen“ an der Universität Leipzig.

Drei Fallbeispiele wurden näher beleuchtet:

- das Projekt „ProKooperation“, ein zeitlich und thematisch begrenztes Gemeinschaftsprojekt der Universität Leipzig und der HTWK Leipzig zur Profilabstimmung und Kooperation,
- der Verbund „DRESDEN-concept“ aus derzeit 24 Partnern aus Wissenschaft und Kultur unter Federführung der TU Dresden zur Erschließung und Nutzung von Synergien sowie zur Koordination der Wissenschaftsstrategie sowie
- der regionale Forschungsverbund Leibniz-WissenschaftsCampus „Eastern Europe – Global Area“ unter Federführung des Leibniz-Instituts für Länderkunde.

Nach einer kurzen Präsentation der drei Verbünde – herzlichen Dank an die Referentinnen Dorothea Braun, Lena Herlitzius und Lena Dallywater – analysierten und diskutierten die etwa 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angeregt und in pragmatischer Perspektive über Erfolgsbedingungen gelingender Kooperationen. In der Diskussion kristallisierten sich einige zentrale Ergebnisse heraus. Externe Anlässe oder auch Zwänge – bspw. durch wissenschaftspolitische Akteure – bilden häufig eine wesentliche Initiationsbedingung für Kooperationen. Die betrachteten Kooperationen waren u.a. dann erfolgreich, wenn entweder zusätzliche Ressourcen für die spezifischen Kooperationszwecke zur Verfügung standen oder aber „negative“ – bspw. auf Einsparungen abzielende – Ressourcenfragen für die Kooperation nicht relevant wurden bzw. Kürzungen vermieden werden konnten. Bei der Definition der Inhalte und Verfolgung gemeinsamer Ziele gilt es auch, zugleich mit Konkurrenz umzugehen. In der Initiationsphase eines Verbundes spielen besonders Personen als treibende Kraft einer Kooperation eine herausgehobene Rolle, spätestens in der Konsolidierungs- und Reifephase steigt die Bedeutung von Formalisierungen, verbindlichen Regelungen, Verträgen sowie klaren Entscheidungswegen und -gremien. Typische Risiken von projektartigen Kooperationen liegen in der rechtzeitigen und planvollen Ergebnissicherung bzw. Verstetigung der Effekte. Auch und gerade bei Wegfall der zusätzlichen finanziellen Mittel steigt die Bedeutung der intrinsischen Motivation der Beteiligten an der Verstetigung. Wichtig dabei ist, ein zentrales Wissensmanagement aufzubauen, parallel zum Projekt über dessen Grenzen hinaus, „groß“ zu denken und auch Zufälle zu nutzen. Laufende Kooperationsprobleme können bewältigt werden, wenn diese in spezifischen Kleinprojekten praktisch behandelbar gemacht werden konnten. Eine zweite typische Strategie der Konfliktbearbeitung interinstitutioneller Kooperationen besteht darin, Konflikte auf einer höheren Hierarchieebene entweder bereits frühzeitig durch regelmäßige Abstimmungen zu vermeiden oder spätestens zu lösen.

Ansprechpartnerinnen: Dr. Stephanie Garling, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO), Halle (Saale) (garling@iamo.de)

Katja Koch, Technische Universität Dresden (katja.koch@tu-dresden.de)

Der 2. Thementag der Regionalgruppe „Mitteldeutschland“ wird voraussichtlich im November 2017 stattfinden und sich dem Thema Wirtschaftskooperationen widmen. Gastgeberin wird die Hochschule Merseburg sein.